

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich 5,- den Ausgabepreis 1,50 RM. in den Ausgabepreisen 1 RM. beim Vorbezug 1,50 RM., mit Beleggeld 1,25 RM. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6½—7 Uhr.

**Insertionsgebühren:** Für die 6spaltige Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Privatere in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verorbliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Interzontenpreises 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 27.

Sonabend, den 1. Februar 1902.

142. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Die Ortsleiter des Kreises veranlasse ich, die Feuer-Sozialitäts-Beiträge für das II. Halbjahr 1901 zu erheben und in der Zeit vom 17. bis 22. Februar d. J., Vormittags von 8 bis 11 Uhr in meinem Bureau (Kreisshaus) abzuliefern.

Die berechtigten Heberollen werden in den nächsten Tagen den Gemeinde-Vorstehern durch die Amtsboten zugehen, sie sind den Ortsleiter sofort anzustellen.

Es muß im dienstlichen Interesse auf die pünktliche Innehaltung der obigen Termine gehalten werden. Beiträge, welche über den obigen Endtermin hinaus im Rückstande bleiben, werden kostenpflichtig eingeholt.

Bei Eingahlung durch die Post ist die Adresse „Kreis-Feuer-Sozialitäts-Direktion Merseburg“ zu benutzen.

Die Herren Abschätzungs- und Versicherungs-Kommissionen können ihre Gebühren pp. gegen Rückgabe der ihnen zugehenden Quittungen bei den Ortsleitern oder in der Kreis-Feuer-Sozialitäts-Direktion in Empfang nehmen. Die Erheber haben mit der geleisteten Zahlungen bei der Ablieferung mit anzuführen.

Merseburg, den 28. Januar 1902.  
Der Kreis-Feuer-Sozialitäts-Direktor.  
Graf v. Hausdornville.

### Ein sozialer Schaden.

Die sittliche Seite der sozialen Frage wird leider viel zu wenig beachtet. Der Zug der Zeit geht vielmehr dahin, alles unter rein wirtschaftlichen oder, besser gesagt, rein materiellen Gesichtspunkten zu betrachten. Taucht irgendwo Noth und Elend auf, so wird die Schuld hieran immer nur der wirtschaftlichen Entwicklung zugemessen. In die Verantwortlichkeit der Einzelpersonen, an den gewaltigen Einfluß sittlicher Faktoren auch

auf dem Gebiete des materiellen Wohls aber denken nur wenige.

Da ist es denn mit Freuden zu begrüßen, wenn einmal in sozialpolitischen Untersuchungen auch der Anteil sittlicher Zustände oder Verfehlungen an dem, was man soziale Zustände nennt, zu beachtendem Rechte gelangt. So hat der Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit die Frage erörtert, in welcher Weise auf Haushaltungsvorstände eingewirkt werden kann, die der Unterhaltungs-pflicht gegenüber ihrer Familie nicht nachkommen und diese der öffentlichen Armenpflege anheimfallen lassen. Vermuthlich ist die finanzielle Bedeutung der Angelegenheit das treibende Motiv für ihre Behandlung gewesen; denn die Klagen zahlreicher Städte über das Anwachsen des kommunalen Aufwands für Armen-Unterstützung haben sich in letzter Zeit außerordentlich vermehrt. Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls ist hier von der sittlichen Seite her zur Beurtheilung des sozialen Großstadts-Elends ein wichtiger Beitrag geliefert worden.

Durch das Reichsgesetz vom 12. März 1894 wird zwar derjenige mit Haft oder Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft, welcher sich trotz der Anforderung der Behörde seiner Unterhaltungs-pflicht, obwohl er imstande ist, ihr nachzukommen, berait entzieht, daß fremde Hilfe in Anspruch genommen werden muß. Die Erwartung, daß auf diesem Wege eine Besserung der Verhältnisse herbeigeführt werde, hat sich indes nicht erfüllt. Die von dem deutschen Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit veranstaltete Enquete läßt vielmehr erkennen, daß der Mißstand im Wachsen begriffen ist. In 113 Städten mit 7,8 Mill. Einwohnern wurden nicht weniger als 6632 Fälle konstatiert, in welchen pflichtvergesene Männer ihre Familien im Stiche gelassen hatten. Es handelte sich dabei um rund 20,000 Frauen und Kinder. Dabei ist nicht außer Acht zu lassen, daß nur solche Fälle

gerechnet sind, in welchen die böswillige Vernachlässigung der Nahrungspflicht in einen jeden Zweifel ausschließenden Weise festgestellt wurde. Beispielsweise sind in Breslau 491, in Dresden 499, in Leipzig 464 solcher pflichtvergesenen Männer gezählt worden. Weiterhin hat die Enquete des genannten Vereins festgestellt, daß die Fälle der Pflichtverfehlung sich in bedenklichstem Maße gerade bei den im arbeitsfähigsten Alter stehenden Männern mehren. Was endlich den Beruf anbelangt, so entfielen von den festgestellten 6632 Fällen 5665, also fünf Sechstel, auf die Handarbeiter-Klasse.

Ob dem Uebel nun durch eine Verschärfung der angedrohten Strafe oder durch Ueberweisung der Schuldigen in geschlossene Anstalten mit Arbeitsanfang wirksamer zu begegnen sei, muß weiteren und eingehenderen Ermäßigungen vorbehalten bleiben. Sozial aber sieht fest, daß die Sozialdemokratie ein gut Theil der Schuld an den geschilderten Zuständen trägt. Die eifrige Theilnahme an der sozialdemokratisch-politischen und sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Thätigkeit verhoffentlich bei zahlreichen Arbeitern das Interesse für alles Uebrige, entremdet sie dem Hause, verführt sie zu unnützen Ausgaben, gewöhnt sie an übermäßigen Alkoholgenuß und erodirt schließlich jede Empfanglichkeit für die reinen und edlen Freuden des Familienlebens. Auch unter diesem Gesichtspunkte erscheint deshalb die Bekämpfung der Sozialdemokratie als sittliche Verpflichtung, der sich Niemand entziehen darf, dem das Wohl seines Volkes ernstlich am Herzen liegt.

### Fürst Eulenburg und Graf Bülow.

Aus Wien wird den „Münch. Neuesten“ geschrieben: Bei Besprechung der Rede, die Fürst Eulenburg jüngst in Wien gehalten und in der er von der „unaufsäglich“

festigkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses gesprochen hat, wurde in einzelnen Blättern hervorgehoben, daß zwischen dem Inhalte der Worte des Fürsten Eulenburg und jenen, die Graf Bülow im Deutschen Reichstage gesprochen habe, eine wesentliche Divergenz bestehe; denn Graf Bülow habe das Bündniß nicht mehr für eine absolute Nothwendigkeit erklärt, Fürst Eulenburg aber habe es in Worten von weithin schallendem Klange als „unaufsäglich“ gepriesen. In den hiesigen maßgebenden Kreisen hält man diese Bemerkungen für unzutreffend und irrig. Denn die Worte des Grafen Bülow bezogen sich in seiner ganzen Rede immer nur auf den Dreibund, den er für Deutschland nicht mehr als absolut notwendig darstellte und von dem deutsch-österreichischen Bündniß allein hat der deutsche Reichstagsler gar nicht gesprochen. Fürst Eulenburg aber hat wieder nur vom deutsch-österreichischen Bündniß gesprochen und dieses für unaufsäglich erklärt, des Dreibundes aber keine Erwähnung gethan. In den Worten des Fürsten Eulenburg findet sich also keineswegs ein Widerspruch zu den Aeußerungen des Reichstagslers im Reichstage, und Das, was der Vorkämpfer gesprochen hat, kann höchstens als eine Ergänzung der Rede des Grafen Bülow aufgefaßt werden. Fürst Eulenburg hatte eben nur das unberührte österreichisch-deutsche Bündniß im Auge, während Graf Bülow die Beziehungen der beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche zu Italien, also ein Bundesverhältniß bestrich, das bestritten ist und gekündigt werden kann.

### Friede in Südafrika?

\* Merseburg, 31. Januar.

Bestimmtes über die Vorschläge der holländischen Regierung läßt sich insofern mittheilen, daß sie Kommissare nach Südafrika

### Schloß Osterno.

Roman von E. Merriman.

(47. Fortsetzung.)

Nelly wandte sich ab, um ihre Armbänder aufzugeben, die von ihrem Schoß zu Boden geglihten waren.

„Sie übertreiben,“ sagte sie ruhig. „Ich sehe keinen Grund zu der Annahme, daß Paul unglücklich ist. Das kommt nur von Ihrer grundlosen Abneigung gegen sie.“

Es dauerte lange, bis sie die drei Armbänder gefunden hatte. Dann erhob sie sich und legte sie auf den Toilettentisch.

„Soll ich gehen?“ fragte Katharina in ihrer derben Weise.

„Nein,“ antwortete Nelly höflich, aber sie zog ziemlich auffällig ein paar Naamadeln heraus.

Katharina adöte nicht darauf.

„Gefällt Ihnen Herr von Chauvillie?“ fragte sie unvermittelt.

„Nein.“

„Gefällt er Paul?“

„Ich weiß nicht.“

Katharina sah nur einen Augenblick auf, dann kehrten ihre Augen zur Betrachtung der brennenden Zigarette zurück.

„Ich möchte wissen, warum Sie von Paul nicht gehen wollen?“ sagte sie in einem Ton, der keine Antwort forderte.

Nelly machte eine unmutige Bewegung.

„Ich bin leider überhaupt ein etwas schwerfälliges Geschöpf,“ antwortete sie. „Ich verstehe nie viel Worte zu machen.“

„Auch nicht über Paul?“

„Nein. Sprachen wir nicht von Herrn von Chauvillie?“

„Ja. Ich verstehe Herrn von Chauvillie nicht. Er kommt mir wie die Verförpierung der Unaufrichtigkeit vor. Er posiert sogar vor sich selbst und beobachtet immer, welchen Eindruck er macht. Welchen Eindruck er wohl auf sich selber macht?“

Nelly lachte.

„Das ist ziemlich kompliziert. Ich glaube, er hat von seiner Klugheit eine sehr hohe Meinung; wenn er einfacher wäre, würde er auch klüger sein.“

Katharina fürchtete sich vor Claude von Chauvillie und aus diesem Grunde startete sie erkaunt das junge Mädchen an, das ihn mit ein paar Worten aus dem Gespräch und aus ihren Gedanken strich. Ein Geist, wie der Nellys, stand über Chauvillies Einfluß.

Wehr als einmal noch lehrte Katharina zu dem Gegenstande zurück, der ihr geneses Denken ausfüllte, doch Nelly hielt mit unerschütterlicher Standhaftigkeit an ihrem Entschlusse fest, über Paul nicht zu sprechen.

Sie überhörte, vermind, ignorierte Katharinas bezüglich Bemerkungen mit einer Verschicklichkeit, welche die einfache Russin verblüffte.

Endlich erhob sich Katharina, um zu gehen, und Nelly folgte ihrem Beispiel. Die beiden Mädchen blickten einander einen Augenblick an. Sie hatten nichts miteinander gemeinlich, in verschiedenen Ländern geboren, verschiedenen Rassen angehörend, waren sie weder durch Glauben, noch durch Erziehung, noch durch Aehnlichkeit der Gedanken verwandt.

Sie blickten einander an, und Gottes Finger berührte sie. Beide liebten denselben Mann. Sie haßten einander nicht.

„Haben Sie alles, was Sie brauchen?“ fragte Katharina in ihrer gewöhnlichen, unvermittelten Weise.

Nelly verstand sie im ersten Augenblick nicht.

„Ja, ich danke Ihnen,“ antwortete sie. „Ich bin sehr milde. Daran ist wohl der Schnee schuld.“

„Ja, daran ist der Schnee schuld,“ wiederholte Katharina mechanisch.

Sie schritt zur Thür und blieb dort stehen.

„Sieht Paul sie?“ fragte sie plötzlich.

Nelly erwiderte nichts, und wie gewöhnlich gab Katharina sich selbst eine Antwort.

„Er liebt sie nicht, und Sie wissen das, Sie wissen das!“ sagte sie.

Dann ging sie, ohne eine Antwort abzuwarten, hinaus und schloß die Thür hinter sich.

Die geschlossene Thür hörte die Antwort.

„Es macht nichts, wenn er es nur selbst nie erfährt,“ sagte Nelly laut vor sich hin.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

W i l l e.

Die Gräfin Ananowitsch verließ Vormittags niemals ihre Gemächer, denn sie hatte sich die Pariser Gewohnheit angeeignet, bis zur Frühstückszeit unsichtbar zu bleiben. Die beiden Mädchen traten um zehn Uhr in Begleitung eines Dieners nach der Hütte hinans, wo das Frühstück eingenommen werden sollte.

Etta begleitete sie nicht; sie hatte Kopfschmerzen.

Um elf Uhr kehrte Herr von Chauvillie zu Pferde allein ins Schloß zurück. Ihn die Jäger sich getrennt hatten, um ihren Stand im Walde einzunehmen, war er über sein Gewehr gestolpert und hatte dabei den zarten Mechanismus ernstlich beschädigt.

Es war ihm, wie er zu dem das Thor öffnenden Bedienten sagte, gerade noch Zeit genug geblieben, um sich ein anderes Gewehr zu holen, ehe der Aufruf der Wären begann.

Wenn die Frau Fürstin bereits aufgestanden sei, möge der Diener ihr sagen, daß Herr von Chauvillie sie im Bibliothekszimmer erwarte, um ihr zu versichern, daß die heutige Jagd vollständig gefahrlos sei, — fügte der Baron noch hinzu.

Dann begab sich Herr von Chauvillie in das Bibliothekszimmer, wo er, mit dem Gewehr in der Hand, gestiefelt und gepornt, auf Etta wartete. Nach Verlauf von etwa fünf Minuten wurde die Thür geöffnet, und Etta trat langsam ins Zimmer.

„Nun?“ fragte sie in gleichgültigem Tone.

Herr von Chauvillie verbeugte sich, ging an ihr vorüber und schloß die Thür, die sie zufällig offen gelassen hatte.

Dann kehrte er an seinen früheren Platz am Fenster zurück und lehnte sich in anmutiger Haltung auf sein Gewehr. Diese Stellung, sein Jagdostium, die großen Jagdstiefel boten ein hübsches Bild.

(Fortsetzung folgt.)

Wetka entsenden will, die den Buren-Generallen vorstellen sollen, wie aussichtslos es erscheint, auf die Intervention irgend einer europäischen Großmacht zu hoffen. Wenn wirklich die Buren darauf gehofft haben sollten, so würden sie jetzt eine falsche Rechnung gemacht haben. Sympathien für ihre Sache sind diesseitig und jenseits des Ozeans in überreichem Maße vorhanden, aber an ein aktives Eingreifen mit der Waffe in der Hand zu Gunsten der Buren denkt keine der Mächte. Die Parthei steht zu ungleich, durchgreifende Erfolge haben die Buren seit Cronje's Gefangennahme überhaupt nicht mehr zu verzeichnen gehabt, es hat sich höchstens um glückliche Handstreich gehandelt. Es wäre ja gewiß sehr erfreulich, wenn die Position der Engländer in Transvaal so viel zu gewinnen übrig ließe, wie es vielfach hingeführt wird, aber es scheint doch, daß sie aus den strategisch wichtigsten Positionen nicht mehr heraus zu bringen und daß sie in Wirklichkeit Herren der wichtigsten Plätze und der Hauptstraßen sind.

Der ganze Verlauf des Krieges hat wieder einmal den Beweis erbracht, daß es sehr gewagt ist, sich auf ein nicht geschultes Heer zu verlassen, und wäre ein Volkstamm von Natur aus noch so sehr beunlagt, einem bewaffneten Heere Widerstand zu leisten.

Es liegen bis zur Stunde folgende Meldungen vor:

**\* London, 30. Januar.** Der Haager Korrespondent der „Daily Mail“ ist autorisiert zu der Erklärung, der Hauptinhalt der holländischen Note sei die Anfrage, ob die englische Regierung bereit sei, einer holländischen Kommission zu erlauben, nach Südafrika zu gehen, um den Buren im Felde die wahre Sachlage, insbesondere die absolute Unmöglichkeit jeder fremden Einmischung klarzulegen. Die holländische Regierung erklärt ausdrücklich, von Niemandem dazu autorisiert zu sein. Die britische Regierung soll wütend sein, die gewöhnliche Erlaubnis zu geben, falls Kitchener kein Bedenken habe.

**\* London, 28. Januar.** „Daily Mail“ erfährt vom Haag, die holländische Regierung habe in ihrer Note vorgeschlagen, eine Kommission nach Südafrika zu schicken, um den Buren-Generallen die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage klar zu machen und direkt an sie zu appellieren, namentlich mit Rücksicht auf die Ausichtslosigkeit einer europäischen Intervention. Die holländische Regierung erklärt, keine Autorisation von den Mitgliedern der in Europa befindlichen Burenregierung zu haben, ersucht aber England um sicheres Geleit für die Kommission auf Grund allgemeiner Humanität. Ihre Erlaubnis würde die englische Regierung weder an irgendwelche Bedingungen oder an Eröffnung von Verhandlungen binden, noch die holländische Regierung zum Erfolg der Mission verpflichten. Die britische Regierung werde wahrscheinlich erklären, daß sie die holländische Regierung als nicht zur Vertretung der Buren berechtigt anerkenne, dürfte aber hinzuzufügen, es sei kein Grund vorhanden, der Kommission sicheres Geleit zu verweigern, falls die Militärbehörden nichts dagegen

hätten. Das Kabinet habe bereits Kitchener telegraphisch befragt und werde der holländischen Regierung in ein bis zwei Tagen eine definitive Antwort erteilen. Falls die Mission zustande komme, werde die holländische Regierung der britischen wahrscheinlich die Namen einiger Kommissionsmitglieder zur Billigung vorlegen. Minister Kuiper habe an der ablehnenden Haltung der europäischen Burenführer verzweifelt und deshalb beschloffen, direkt an die kämpfenden Generale zu appellieren. Die Burenführer in Europa wüßten, was vorgehe, beschritten aber jede Verbindung damit, um durch ein ihnen unwillkommenes Ergebnis nicht gebunden zu werden.

**\* Wien, 30. Januar.** Das Organ des Auswärtigen Amtes, das „Fremdenblatt“, bespricht an leitender Stelle den Interaktionsversuch Kuipers und ist der Ansicht, daß der holländische Ministerpräsident kaum mit einem Friedenswunsch an die englischen Staatsmänner herantreten würde, wenn er befürchtet hätte, unerwünscht zu kommen und eine Zurückweisung zu erhalten. Alles deutet darauf hin, daß die englische Regierung gerne bereit sei, den Schrecken des Krieges ein Ende zu setzen.

**\* Brüssel, 30. Jan.** Der von Brüssel aus Paris zurückgekehrte Dr. Leyds äußerte sich in folgender Weise: „Ich kenne den Inhalt dieser Note nicht. Allerdings darf aus der holländischen Anregung nicht geschlossen werden, daß die hier weilende Burenregierung um den Frieden bittet, aber wir haben die holländische, wie auch die anderen Regierungen, unabhängig ersucht, gute Dienste anzubieten, um zum Frieden und zum Ende der Kriegsgrenze zu gelangen. Es handelt sich hier um eine Forderung auf unsere Seite, aber um Frieden gerichteten Wünschen, keineswegs aber um Ermittlung unserer Friedensbedingungen.“ Betreffs meiner Frage, ob Frankreich geneigt sei, die holländische Anregung zu unterstützen, verwies Leyds einfach auf frühere Erklärungen der französischen Regierung. Zu dem Artikel der „Neuen Freien Presse“ über die Friedensfrage vom 28. Januar bemerkte Leyds: „Die Ansicht, im Falle der Vermittlung Hollands müsse als selbstverständlich angenommen werden, daß die Buren von ihrer Forderung absoluter Unabhängigkeit abgekommen seien, ist durchaus unbegründet. Die Begriffsleistung auf unsere absolute Unabhängigkeit darf keinesfalls als Vorbedingung, — *conditio sine qua non* — der Einleitung eventueller Verhandlungen aufgestellt werden. Diese Forderung würde die Aussicht auf Beilegung des Konfliktes zerstören. Die Frage des Wabes der Unabhängigkeit gehört nicht zu den Vorverhandlungen. Den Schluß des Artikels aber, die Buren mögen den Tag preisen, der ihnen die Möglichkeit schaffe, mit Ehren den Kampf zu beenden, der das Ende ihrer Rasse bedeutet hätte und es sei nicht das schlimmste Voss, britischer Untertan zu sein, weist Leyds mit dem Bemerkens energisch zurück, bis zur Ausrottung der Rasse sei noch ein weiter Schritt. Nie sei die Lage für die Buren glünstiger und hoffnungsvoller gewesen, als Welt begehre einen großen Triumph, wenn man aus der

angeleglich bedrängten Lage der Buren deren Friedenswunsch herleite. „Lehnt die englische Regierung die holländischen Eröffnungen ab, limine ab, so übernimmt sie vor der Welt und dem eigenen Volke die Verantwortung für die Fortdauer der Kriegsgrenze.“

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

**\* Berlin, 30. Januar.** (Hofnachrichten.) Heute Morgen machten beide Majestäten den gewöhnlichen Spaziergang im Tiergarten. Der Kaiser sprach später im Auswärtigen Amt den Reichskanzler und den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, hörte die Vorträge des Kriegsministers, des Chefs des Generalstabes der Armee und des Chefs des Militärkabinetts und nahm die Meldung des Chefs des Ingenieur- und Pontonkorps Generalleutnants Wagner entgegen. Zur heutigen Abendtafel sind u. a. der russische Botschafter, sowie einige Herren der russischen Botschaft und der im Auftrage des Kaisers von Russland hier weilende Fürst Obolenski geladen. Morgen findet im Elisabeth-Saale des königlichen Schlosses zu Ehren des scheidenden Generals von Bod und Polach eine größere Abendtafel statt.

Die einstimmige Annahme des Antrages auf Einbringung eines Nachtrags-erats im Interesse der Kriegsinvaliden und Veteranen verspricht nach der „Magdeburger Zeitung“ auf den Bundesrat die Wirkung zu äußern, daß man sich sagt, es sei nicht möglich, die bisherige Linie der Zurückhaltung weiter zu verfolgen. Wie in Nachtragsartikeln verlaute, finden Verhandlungen zwischen den verbündeten Regierungen darüber statt, eine höhere Summe als die vorgesehene zu dem bewußten Zwecke in den Etat einzustellen.

Dem Eisenbahnminister v. Thielens sind an seinem heutigen 70. Geburtstag zur Begrüßungswürdigung erschienen: Der Reichskanzler Graf v. Bülow, Prinz Alexis von Hessen, der Chef des Geheimen Zivilkabinetts v. Lucanus, die Minister, der Präsident des Reichseisenbahnamtes Schulz, die Vertreter zahlreicher Behörden, Körperchaften und Vereine und zahlreiche Abgeordnete.

Der Bruder des kommandierenden Generals v. Bod und Polach, Oberbürgermeister in Mülheim a. d. Ruhr, ist plötzlich gestorben. Derselbe war früher Hauptmann bei der Artillerie.

**\* Jena, 30. Jan.** Die durch Thüringer und die Berliner Presse gegangene Meldung, daß der Direktor der Universität Jena ein Verbot der Menzuren erlassen und ein schärferes Eingreifen der Genarmee selber bewirkt habe, zuverlässig, wie die „Jenaische Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, nicht.

**Oesterreich-Ungarn.**

**\* Budapest, 30. Jan.** Ein Reskript des Ministers des Innern an alle Verwaltungsbehörden warnt die Arbeiter vor Auswanderung nach Deutschland, speziell nach Bayern, da laut einer Verständigung des Auswärtigen Amtes in Deutschland eine schwere wirtschaftliche und Handelsstagnation

herrscht, so daß zum Beispiel in München 10,000 Arbeitslose seien und somit für ungarische Arbeiter speziell in Bayern keine Aussicht auf Erlangung von Arbeit bestehe

**Lokales.**

\* Merseburg, 31. Januar.

**\* Erneuerung.** Herr Lehrer Krelling, der sich um das städtische Turnwesen sehr verdient gemacht hat, ist zum Turn-Inspektor der städtischen Bürgerschulen zu Erfurt gewählt worden.

**\* Kann eine Stadtgemeinde haftbar gemacht werden** für Schadenfälle, die infolge von Glätte auf öffentlichen Straßen entstehen? Diese allgemein wichtige Frage beschäftigte kürzlich das Reichsgericht als höchste Instanz und ist von demselben voreinnehmend entschieden worden.

**\* Zur Warnung für das lesende Publikum** glauben wir wenigstens einige Zeilen aus der Rundschau des „Kunstwart“ im Januarheft von 1902 wiedergeben zu sollen, die unter der Ueberschrift: „Von der Berliner Range“ und ihren Geschwistern“ folgendermaßen urtheilen: „In den Niederungen des litterarischen Geschnacks, dicht am Kolportage-Gump, da wo sich der traurigste Lesepöbel sein Futter halt, wuchert, wie unsere Leser wissen, seit einiger Zeit ein unferer Unkraut. Der's mit jüger Geschmacks-mache kultiviert, ist unser alter Freund Richard Bong. Denn daß er es ist, der Fräulein Margarethe Michaelson, genannt Ernst Georg, zum „Weiterhelfen“ mit Geld und guten Worten ansetzt, wird uns in den Händen der „Berliner Range“ wiederholt berichtet.“ — Daß diese scharfe Kritik jene Nachwerke, die unter dem Titel „Berliner Range“ haufenweise Absatz finden, nicht zu scharf geißelt, läßt sich schon aus den wenigen Proben erkennen, die der „Kunstwart“ befanntlich eines der vornehmsten Monatsblätter auf dem Gebiete der Kunst, abdruckt. Danach kann es einen Leser von leidlich gutem Geschmack nach Weiterem allerdings nicht gelassen.

**\* Auf der Verenger** befindet sich der Tischlerlehrling, von dem wir dieser Tage berichtet worden ist, daß er in die Halle'sche Klinik gebracht worden ist. Nach einer sieben eingetroffenen Nachricht ist die Krankheit des Patienten Tetanus (Wundstarrkrampf), und es wird uns noch nachträglich mitgeteilt, daß der junge Mann vor seiner Einlieferung in die Klinik von so heftigen Krämpfen befallen wurde, daß man das Schlimmste befürchtete zu müssen glaubte. Drei Verste waren um den Kranken bemüht. Es ist übrigens nicht festgestellt, daß beim Einfahren der Leiche eine Vergiftung stattgefunden hat, allerdings hatte der junge Mann eine Wunde am Arm, als er beim Einfahren befallig war.

**Provinz und Umgebung.**

**\* Freyburg, 30. Jan.** Für den Amtsbezirk Godes ist an Stelle des fleckrichtig verstorbenen Amtmeisters a. D. Hertwig Ritterquatspacher B o t h e zu Nachbischig, als Amtsvorsteher, zu dessen Stellvertreter

**Die Bedeutung des Honigs für die Ernährung des Menschen.**

(Vom wissenschaftlich-ärztlichen Standpunkt dargestellt von Dr. med. D. Ehrhardt, Arzt in Liebfeld bei Weimar.)

Bei unserer Ernährung hat man immer eine Hauptfrage übersehen: man hat stets einseitig auf eine Art von Nährstoffen, aus denen sich unsere einzelnen Nahrungsmittel zusammensetzen, den Hauptnachdruck gelegt und dabei die übrigen Nährstoffe mehr oder minder in den Hintergrund gedrängt und vernachlässigt. Wir brauchen zur Erhaltung unseres Körpers bekanntlich Eiweiß, Fett, Kohlehydrate, Natriumsalze und Wasser. Letzteres dient als Lösungs- und Transportmittel für die eigentlichen ergenenartigen Nährstoffe. Diese Nährstoffe sind jeder in seiner Art für unseren Körper gleich notwendig und gleich wichtig. Keines kann von einem anderen in jeder Hinsicht und völlig ersetzt werden, auf die Dauer jedenfalls nicht. Es war und ist deshalb falsch, immer den Hauptnachdruck bei der Ernährung auf die Zufuhr von Eiweiß zu legen. Eiweiß ist wohl notwendig, aber es ist nicht allein notwendig und im Uebermaß ebenso vom Uebel und schadenbringend wie jeder andere Nährstoff in ausgiebiger Menge. Damit möchte ich von vornherein den Einwurf antzichten, ebenso einseitig für einen anderen Nährstoff eingetreten zu sein: für den Zucker und zwar für den im Honig enthaltenen Zucker. Die nachfolgenden Zeilen haben lediglich den Zweck, weitere Kreise auf

den Werth des im Honig enthaltenen Zuckers hinzuweisen, sie wollen aber nicht den Honig als einen Ersatz für die anderen Nährstoffe hinstellen, sondern dem Honig den ihm gebührenden Platz unter den Nahrungsmitteln zu verschaffen suchen.

Honig besteht bekanntlich zu 79% aus Zucker, und zwar aus Trauben- (42%) und Frucht- (35%) Zucker und nur 2% Rohrzucker. Das ist sehr wichtig. Denn Trauben- und Fruchtzucker allein werden vom Magen und Darm direkt ins Blut aufgenommen, ohne erst noch eine Umwandlung erfahren zu müssen. Sie erfiparen unserem Körper also Arbeit, während Rohrzucker, d. h. die Zuckersart, aus der unser gewöhnlicher Zucker besteht, erst invertiert, umgewandelt werden muß, um für unsere Blut aufnahmefähig zu werden. Alle unsere Nährstoffe müssen in unserem Körper noch mannigfache und zahlreiche chemische Umsetzungen und Verwandlungen durchmachen: Trauben- und Fruchtzucker allein nicht. Ist der Zucker nun ins Blut aufgenommen, so wird er entweder gleich verbraucht oder zum Verbrauche aufgespart als Glykogen in den Muskeln und in der Leber. Glykogen ist im Wesentlichen auch Zucker, von dem Wasser abgespalten ist. Der Zucker dient nun im Körper als Kraftquelle, mit ihm speisen sich unsere Muskeln, sie versehen ihn, während sie Arbeit leisten. Wir arbeiten also im Wesentlichen mit Zucker. Sind wir müde, so find wir sofort mit neuen Kräften versehen, wenn wir Zucker zu uns nehmen. Dies ist durch Versuche an Soldaten und

an Sportsleuten hundertfältig bewiesen. Soldaten wurden gleich wieder dienst- und marschfähig, wenn von ihnen Zucker genossen worden war. Freilich läßt sich auch aus Fett und Eiweiß Zucker in unserem Körper abspalten oder in den Organen als Glykogen aufspeichern, aber wie vieler Arbeit bedarf es erst dazu! Es war daher ein werthvoller Gedanke des französischen Prof. Chauveau, den Nährwert eines Nahrungsmittels nicht nur nach seiner Verbrennungswärme, sondern auch nach seinem Vermögen Glykogen zu bilden.

Früher berechnete man den Werth eines Nahrungsmittels allein nach seinem Vermögen, bei der Verbrennung so und so viel Wärme zu entwickeln. Man wird jedenfalls nun auch zu berücksichtigen haben, wie viel Glykogen ein Nährstoff zu bilden vermag und aus diesen Eigenschaften seinen Werth schätzen. Nach dieser Methode ist der Werth des Zuckers um volle 67% höher gestiegen als früher. Durch sein bedeutendes Vermögen Glykogen zu bilden, ist der Honig vermöge seines hohen Zuckergehaltes nicht nur ein gutes, sondern auch billiges Nahrungsmittel: er ist billiger z. B. als Mehlzucker und als Milch.

Honig ist aber nicht nur ein Nahrungsmittel, sondern auch ein Genussmittel. Sein Aroma ist allbekannt, und der süße Geschmack wirkt fördernd ein auf den Appetit und auf die Abscheidung der Verdauungssäfte. Dabei kommt ihm noch zu statten, daß er sowohl als Nahrungsmittel als auch als Genussmittel nicht rein, sondern nur verdünnt, oder mit

anderen Nahrungsmitteln genommen zu werden braucht, um vorthellhaft zu wirken. So giebt es z. B. für Kinder keine bessere und gesündere Speise als Milch mit Honig und Brot, zumal wenn hinterher noch Obst genossen wird.

Von seinem Werthe als Heilmittel mag ich hier nicht reden. Ich erinnere nur daran, welche Rolle das Honigwasser schon seit den Zeiten des Hippokrates gespielt hat und schließe mit dem Worten Prof. Klemperers in dem sieben herausgegebenen Handbuche der Krankenernährung von Leyden: „Wir haben vor allen Dingen im Honig ein Nahrungsmittel . . . das wohl geeignet ist, die teuren künstlichen Kohlehydrat-Nahrungsmittel zu ersetzen. . . Ein Glöföel enthält ca. 75 Calorien d. h. mehr als ein Ei.“ — Honig wird verhältnismäßig viel zu wenig angewandt.“ Selbstverständlich gilt dies nur für den reinen und echten Bienehonig, nicht für die oft gefälschten Gemische, die heute unter dem Namen Kunsthonig oder anderen schönen Bezeichnungen angeboten werden. Man bezöhe deshalb den Honig direkt vom Imker.

Man räume also dem edlen Bienehonig wieder den verdienten und wissenschaftlich wohlbegründeten Ehrenplatz bei der Ernährung von Kindern und Erwachsenen ein.

Mittergutspächter Böcker zu Erlau ernannt worden. — Zwischen Bemungen und Träp-  
dorf ist dicht an der Unstut ein großer Bohr-  
thurn errichtet worden.

\* **Salle**, 30. Jan. Nachdem die Kräh-  
en viele Jahre lang die Rabeninsel vollständig  
verlassen hatten, sieht man jetzt wieder die  
schwarzen Bögel täglich in großen Scharen  
dahin ziehen. Sie breiten sich auf den Feldern  
im Saalethale aus und finden reichliche  
Nahrung. Bei der Suche fällt ihnen freilich  
auch manches Junghäschchen zur Beute, doch  
verteibigen die alten Hasen ihre Jungen recht  
tapfer.

\* **Salle**, 30. Januar. Nach einer Ver-  
fügung der hiesigen Polizei darf seit gestern  
früh 9 Uhr in der Cröllwitzer Papier-  
fabrik nicht mehr mit Sulfat gearbeitet  
werden. Diese Anordnung ist der Fabrik  
übermittelt mit dem Bemerken, daß die Ver-  
fügung „gegebenen Falles durch Anwendung  
unmittelbaren Zwanges, insbesondere durch  
Verhinderung der Weiterbenutzung der frag-  
lichen Anlage, zur Ausführung werde ge-  
bracht werden,“ und so ruht denn von diesem  
Termin ab der Betrieb der Sulfatfabrikung,  
in der Hauptsache die Strohholzer.

\* Die Fabrik hat fogleich gegen die polizeiliche An-  
ordnung Beschwerde bei der Landespolizei  
angemeldet unter dem Hinweis, daß sie sich, falls  
die Verfügung nicht schleunigst aufgehoben  
würde, zu Arbeiter-Entlassungen genötigt sehe.  
In sachmännischen Kreisen, wie auch bei unse-  
rer Verhöre selbst, hat diese Begründung einiges  
Befremden hervorgerufen, denn in der Sulfat-  
abteilung wurden nicht mehr als 20 Arbeiter  
beschäftigt, die die Firma in ihrem ausdeh-  
nenden Betrieb bei einigen guten Willen  
mit Fleißigkeit anderweit zu beschäftigen ver-  
mag, wofür sie nur will. Man ist geneigt  
anzunehmen, daß die Fabrik, um ihre Ver-  
schwerde recht „überzeugend“ zu machen, tha-  
tsächlich jene 20 Mann entlassen wird; heute  
ist das indes noch nicht geschehen, vielleicht  
allerdings nur durch einen Zufall. In der  
letzten Nacht ist nämlich, wie uns mitgeteilt  
wird, die Drahtseilbahn der Fabrik  
eingestürzt, und bei deren Reparatur  
beschäftigt die Firma zur Zeit die Sulfat-  
Arbeiter. Die Arbeit dürfte indes schließlich  
länger, als bis zur nächsten Woche dauern;  
dann wird man ja sehen, ob die Fabrik ihre  
Drohung ausführt oder nicht.

\* **Salle**, 30. Januar. Der Schwetsche-  
sche Verlag und die Druckerei sind in  
eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden.

\* **Wittenberg**, 27. Jan. Ihre Majestät  
die Kaiserin hat den drei ältesten Gebrüdern  
des Bezirks Wittenberg, den drei Wittwen  
Louise Schütze in Effler, Lehmann in  
Erdtzyt und Otto in Preßlich, die alle über  
40 Jahre praktizieren, die Verdienstbroche  
verliehen.

\* **Euerfurt**, 29. Jan. Der Husar  
Ermel von hier, welcher bei der 2.  
Estadron des 12. Husaren-Regiments in  
Torgau dient, war am Sonntag, den 26. d.  
M., hier bei seinen Eltern auf Urlaub ein-  
getroffen, nach seiner Aussage war er nur einen  
Tag beurlaubt und reiste am Montag Abend  
mit dem Zuge 8.44 wieder zurück, er hatte  
sich deshalb bei der hiesigen Polizei-Ver-  
waltung nicht gemeldet. Heute erhielt die  
Polizei-Verwaltung ein Telegramm von dem  
betr. Regiment, daß Ermel nicht zurückgekehrt  
sei, um sofort Recherchen anzustellen; die-  
selben haben ergeben, daß er sich nicht mehr  
hier aufhielt, sondern abgehakt sei.

\* **Wettin**, 29. Jan. Der Kleinbahn-  
gesellschaft Ballwig-Wettin ist  
vom Herrn Regierungspräsidenten in Merse-  
burg die Genehmigung erteilt worden, die  
beabsichtigte Kleinbahn von Ballwig nach  
Wettin zu erbauen. Diese muß jedoch inner-  
halb zwei Jahren bereits in Betrieb ge-  
nommen werden.

\* **Schwendig**, 29. Januar. Der lang-  
jährigen verdienten Vorsteherin des hiesigen  
Frauen-Vereins, Frau v. Superintendent  
Mathilde Weiß geb. Hochheimer, ist von  
Sr. Majestät dem Kaiser die Rothe Kreuz-  
Medaille zweiter Klasse verliehen worden.

\* **Zeuchern**, 28. Januar. Die Lage  
in hiesigen Brunklohengebiet  
verschlechtert sich von Woche zu Woche.  
Der Wind ist zum großen Teile infolge des  
flauen Winters zu unbedeutend, daß eine  
Grube nach der andern ihren Betrieb mehr  
und mehr einschränkt, so daß auf ver-  
schiedenen Gruben nur noch fünf und sechs  
Stunden gearbeitet wird. Auch die Arbeiter-  
entlassungen nehmen zu. Die Niebeckchen  
Montanwerke haben erst kürzlich wieder 50  
Mann abgeholt und einem weiteren Teile  
ihrer Arbeiter gekündigt. Dies ist um so  
empfindlicher, als nun meistens Familien-  
väter davon betroffen werden. Von sämt-  
lichen Werken der Umgegend soll nur die

Grube „Naumburg“ ihre sämtlichen Arbeiter  
noch beschäftigen. Daß diese Arbeitslosigkeit  
nach mancher Seite hin empfindlich gefühlt  
wird, braucht wohl nicht besonders hervor-  
gehoben zu werden; die meisten Beschäftig-  
ten, insbesondere die kleineren, wissen ein  
Lied davon zu singen.

\* **Naumburg**, 29. Januar. Dem Land-  
ratsamt ist eine Eingabe zur Befürwortung  
an die Eisenbahnverwaltung übergeben  
worden, daß diese durch geeignete Vorst-  
maßnahmen den Uebergang über das Geleise  
der Bahn Teucher-Naumburg bei  
Groschlig sichert, da täglich 3000 Personen  
und 100 Wagen die Stelle passieren. — In  
Büdelitz wurden aus der Wohnung der  
Frau Hartung, während diese an einem  
Lanzvergnügen im Gasthose teilnahm, 600  
Cigaretten gestohlen.

\* **Artern**, 28. Januar. Leutnant von  
Schraibisch, von hier gebürtig, der in den  
Reihen des deutschen Korps an den Klumpen  
um den Spionstrop im Januar 1900 teil-  
nahm und in die englische Gefangenschaft ge-  
rieth, ist aus der englischen Gefangenschaft aus  
Ragannacamp auf Ceylon nach Artern zurück-  
geführt.

\* **Zeitz**, 29. Jan. Großer Gefahr ent-  
gangen ist der aus Weissenfels hier eingetro-  
ffene Schnellzug 72. Der Bahnwärter  
Petzche in Lützenau entdeckte kurz vor dem  
Eintreffen des Zuges einen Schienenbruch  
auf der Strecke.

\* **Erfurt**, 28. Januar. Die Thüringer  
Agitationskommission der Sozialdemo-  
kraten hat nunmehr in dem „Fall Grune-  
wald“ (S. wurde gekündigt, weil er gegen  
den Willen der Kommission eine Reichstags-  
kandidatur angenommen) entschieden. Das  
formelle Recht der Erfurter Prekominmission,  
Grunewald zu kündigen, wird anerkannt, doch  
sei der Anlaß der Kündigung — Uebernahme  
der Reichstagskandidatur in Mühlhausen —  
so untergeordneter Natur gewesen, daß es  
nicht notwendig gewesen wäre, die äußerste  
Konsequenz zu ziehen. Grunewald soll die  
Redaktion der „Tribüne“ noch bis zum 1.  
Juli weiterführen. Die Agitationskommission  
bedauert, daß der Streit zwischen Prekomin-  
mission und Grunewald Formen gegittigt,  
die der Partei nur zum Schaden gereicht  
hätten. Grunewald erklärt in der „Tribüne“  
persönlich, daß er sich eine eingehende ge-  
bührende Antwort für den kommenden  
„Thüringer Parteitag“ vorbehalte.

\* **Vom Harz**, 29. Jan. Es ist bekannt,  
daß seit langen Jahren Wünsche dahin laut  
wurden, die Bode von Oichersleben ab  
bis zu ihrer Einmündung in die Saale zu  
regulieren und daß von den Interessenten die  
Regelung im Prinzip beschloffen ist unter der  
Voraussetzung, daß Staat, Provinz und  
Zuversentzen je ein Drittel der Kosten tragen  
sollten. Dies Abkommen scheint nicht die  
Zustimmung der Zentralinstanz gefunden  
zu haben, denn es verlautet, daß Provinz  
und Staat die erbetene Beihilfe nicht geben  
wollen.

\* **Bahrdorf**, 29. Jan. Kürzlich lie-  
der hiesige Landwirt Dobberan durch seinen  
Kuhnecht den schon seit langen Jahren nicht  
gereinigten Hausboden aufräumen. Hierbei  
entdeckte der Knecht in der Nähe des Schorn-  
fens zwei Beutel mit einem Inhalt von  
9000 M. in lauter blanken Thalern. Wie  
das Geld an diesen Ort gekommen sein mag,  
ist nicht zu erklären. Die Eltern des jungen  
D. sind vor einigen Jahren schnell hinter-  
einander verstorben.

\* **Magdeburg**, 29. Januar. Ein Soldat  
der Garnison, der vor etwa 4 Wochen flüchtig  
wurde, nachdem er vom Kriegsgericht wegen  
Körperverletzung zu 2 Wochen Gefängnis  
verurteilt worden war, ist jetzt in Wülfen  
in Böhmen aufgegriffen worden. Er hatte  
sich auf der Landstraße herumgetrieben und  
gebettelt.

\* **Magdeburg**, 29. Jan. Im Wilhelm-  
garten erschoss sich ein etwa 23 jähriger,  
anscheinend den besseren Ständen ange-  
hörender junger Mann. Bei dem Tode  
wurden außer seiner Photographie eine  
Monatskarte der Berliner Straßenbahn  
und dem Namen Bruno Tornow vorge-  
funden.

\* **Duedlinburg**, 29. Jan. Als sich kürz-  
lich ein hiesiger Einwohner im Hühnerstall  
beschäftigte, wurde er von einem Hahn, der  
sich sonst als zahmes Tier erwies, aber ge-  
rade seinem Besitzer gegenüber Abneigung  
zeigte, in die Hand gebissen, ohne daß eine  
nennenswerte Wunde entstand. Gleich da-  
rauf stellte sich aber fürchterliche Schmerzen  
ein, und die Hand schnell bedenklich an. Der  
Arzt stellte eine Blutvergiftung fest, und es  
ward lange dauern, bevor die Hand völlig  
geheilt sein wird.

### Vermischtes.

\* **Röln**, 30. Januar. Der Rhein und seine  
Nebenflüsse steigen beträchtlich. Der hiesige Reg-  
elstand zeigt heute Vormittag 2.93; das Wasser ist  
seit gestern um 50 cm gestiegen. Die Mädel bei  
Trier ist um 1.67 m gestiegen; vom Oberrhein wird  
weiteres Regen gemeldet.

\* **Böhrn**, 29. Jan. Ein trauriges Geschick hat  
die hiesige Superintendenz-Familie Zeigler anzu-  
betreffen. Nachdem vor längerer Zeit der Gesticke  
seiner Familie durch den Tod entrissen wurde,  
ging die Tochter, welche an Verfolgungsmanie litt,  
freiwillig in den Tod, indem sie sich mit Chloroform  
vergiftete. Gestern Nachmittag machte nun auch  
die Frau ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

### Kleines Familien.

\* **Das Geburtstagsfest der  
Kaiserin.** Die Kaiserin hat ihren Gemahl  
mit einer eigenartigen Gabe überrascht. Es  
ist die aus Marmor gefertigte naturgetreue  
Hand der Kaiserin. Die hohe Frau kam  
selbst auf den Gedanken, dem Kaiser ein  
solches Geschenk darzubringen als Symbol  
dafür, wie sie ihm Herz und Hand für's  
Leben geweiht habe, und zugleich als Hinweis  
auf die Kunstliebe des Kaisers. Sie ver-  
traute ihre Absicht Professor Reinhold Vegas  
an, und so erschien denn der Meister eines  
Tages im Neuen Palais mit seinem altbe-  
währten Former Menzel, der die Hand der  
Kaiserin, nach Angabe des Künstlers, in  
anmutiger Haltung nach der Natur formte.  
Es ist natürlich die rechte Hand, die als  
einziges Schmuck den Trauring zeigt. Die  
Form wurde dann im Atelier von Professor  
Vegas und unter dessen Aufsicht von Albert  
Berig, dem langjährigen Marmor-Bildhauer  
des Meisters, im erlesenen carattischen  
Material ausgeführt. Die Hand liegt auf  
einem roten Sammetkissen, das auf eine  
Marmorplatte gefügt ist.

\* **Ein Naumbörder**, dessen Taten  
seiner Zeit weit über die Grenzen des  
Badener Landes hinaus Aufsehen erregten,  
hat sich, so wird aus Karlsruhe geschrieben, vor  
dem dortigen Schwurgericht zu verantworten.  
Es handelt sich um den jetzt 45 Jahre alten  
Karl Herberger aus Reinsheim, der be-  
schuldigt wird, am 27. Mai 1900 den  
Färber Eichelberger aus Straßburg i. G.  
und am 16. August 1901 den Brauer  
Steiner aus Luxemburg ermordet zu  
haben, und dem weiterhin die Tötung einer  
Prostituirten in Heidelberg im verfloffenen  
Jahre zur Last gelegt wird. Ueber allen  
drei Mordthaten lag bis zur Ergreifung des  
Angeklagten ein undurchdringliches Dunkel,  
da der Täter jedesmal alle Spuren ver-  
wischte, die zur Ermittlung der Herkunft der  
Ermordeten führen konnten. So fehlten bei  
der Leiche des Färbers Eichelberger, die am  
27. Mai 1900 im Neckarauer Walde bei  
Mannheim gefunden wurde, alle Papiere,  
Werkzeuge etc., und erst den angestrengten  
Nachforschungen der Mannheimer Kriminal-  
polizei gelang es, die Identität des Toten  
festzustellen, während der Täter nicht er-  
mittelt werden konnte. Etwa 1 1/2 Jahre  
später fand man in der Nähe des Dorfes  
Weisenbach bei Bruchsal im Wasser des  
Saal-Baches die wiederum total ausgeraubte  
Leiche eines Erstgesehenen, an dessen Kleidern  
Mannheimer Kriminalpolizisten einen inten-  
siven Malsgeruch feststellen konnten, was  
darauf schließen ließ, daß der Tote in  
Brauneweide thätig gewesen war. In einem  
kleinen Portemonnaiekalender fand sich  
das Wort „Luxemburg“ eingetragen, und das  
veranlaßte den Kriminalkommissar Marx aus  
Mannheim, sich nach Luxemburg zu begeben, um  
von hier aus weitere Nachforschungen anzustellen.  
Er ermittelte, daß ein Mälzer Steiner von  
Luxemburg aus nach Süddeutschland auf die  
Wandererschaft gegangen war und in Köln  
und Frankfurt am Main in Herberger  
Station gemacht hatte. Der Frankfurter  
Herbergs-Wirth zeigte dem Beamten einen  
Brief des angeblich ermordeten Steiner, in  
welchem dieser ihn, den Wirth, bat, ihn  
doch seine damals zurückgelassenen Sachen  
nach Scharhof bei Mannheim nachzusenden.  
Damit war man dem Mörder auf die Spur  
gekommen. Herberger hatte auf einem  
Nächterhofe in Scharhof Arbeit genommen  
und wurde hier von der Polizei gefest.  
Es konnte sehr bald festgestellt werden, daß  
Steiner thatsächlich der Ermordete war.  
Auf weiteres Befragen gab der Verhaftete  
plötzlich an, er heiße Eichelberger und  
zeigte die heraus gefüllten Legitimations-  
papiere vor. Gleich darauf konnte festgestellt  
werden, daß Herberger auch diesen zweiten  
Mord auf dem Gewissen hatte. Die Ent-  
deckung führte zu der weiteren Vermuthung,  
daß Herberger im September 1900 auch  
den Mord an der Heidelberger Prostituirten  
begangen habe. Die bevorstehende Ver-  
handlung dürfte hierüber noch Klarheit

bringen. Der Angeklagte, welcher wegen  
Eitelkeitsverbrechen verurteilt ist, hat  
mehrere Jahre in der Fremdenstrafe gedient  
und in Oran, in Algier und in Tonkin in  
Garnison gelegen. Dann ist er wieder nach  
Deutschland zurückgeführt. Es ist festgestellt,  
daß er sich mit seinen Opfern zunächst  
anfreundete, ihre Verhältnisse ausfandschafte  
und sie dann tötete, um sich an ihre Er-  
sparnisse zu bereichern.

\* **Verurtheilter Rechtsanwält.** Aus  
Nürnberg, 30. Januar, wird berichtet: Von  
der hiesigen Strafkammer wurde heute der  
Rechtsanwalt Robert Gahn von hier wegen  
Veruntreuung von Klientengeldern im Ver-  
trage von einigen Tausend Mark zu neun  
Monaten Gefängnis verurtheilt. In der  
Strafe wurden zwei Monate Untersuchungs-  
haft abgezogen. Gahn war seiner Zeit  
flüchtig geworden, er wurde aber in Wien  
festgenommen.

\* **Selbstmord des Schwagers des  
Grafen von Wisborg.** Der zweite Sohn  
des Königs Oskar von Schweden und Nor-  
wegen, Prinz Oskar, hatte, als er sich 1888  
mit der Hofdame Ebba Mund vermählte,  
auf die Vorrrechte seiner Geburt und auf die  
Thronfolge verzichtet. Er blieb nur scheidlicher  
Admiral und Prinz Bernadotte, erhielt aber  
später von Luxemburg den Titel eines Grafen  
von Wisborg. Die mit fünf Kindern ge-  
segnete Ehe ist stets sehr glücklich gewesen.  
Jetzt fällt ein Schatten in das Familienleben.  
Der Bruder der Gemahlin des Grafen Oskar  
Wisborg, Kapitän Mund, hat, wie ein Ber-  
liner Blatt erzählt, aus Furcht, irrsinnig zu  
werden, Selbstmord begangen.

### Zeitgemäße Betrachtungen.

#### „Täuschungen.“

Es ist nicht alles Gold, was glänzt, —  
der Schein trägt unwillkürlich, — wo er das  
Fehlende ergänzt — da wirkt er oft nathlich;  
— man unterscheidet nur mit Mühe — den  
Diamant vom Simlitz, — auch legt er hat  
viel Feuer und ist doch gar nicht theuer! —  
— Drum ist zumeist das Menschenkind —  
vergleicht sich solchen Steinen; — die immer  
höchlich geschätzten sind, die werden gut er-  
scheinen, — der Schluß indes ist äußerlich  
im Werthe aber täuschend man sich, — oft liegt  
die rauhe Schale — im schönsten Ideale! —  
Man sagt: mundus vult decipi, — willst  
du die Wahrheit sagen — den Freunden  
selbst — so werden sie — das  
oftmals nicht vertrauen. — Bemängelt Du,  
was sie gethan, — so heißt's: du bist ein  
Grobian — doch wirst du Alles loben, —  
dann schwärmsst du immer oben! — Hat  
zarte Rücksicht nur allein — zur Täuschung  
uns bewegen, — dann soll es auch ent-  
schuldigt sein — man hat aus Noth „gelegen.“  
— Doch anders liegt es, wenn die List —  
Urheberin der Täuschung ist, — dann will  
man dich umgarnen — und davor laß dich  
warnen! — Doch harmlos ist auf jeden Fall  
— der Schein der trügerische — sobald ihn  
bringt Prinz Carneval — der ewig jugend-  
frische. — Mit seinem bunten Fittlerstein  
— zieht er als fähig bei uns ein, — und wenn  
die Masken trügen, — dann giebt es viel  
Berggütern. — Man täuscht sich hier, man  
täuscht sich da, — der Wirth wird  
stets bunter; — in England wie in  
Afrika — täuscht man sich auch mitunter. —  
Bald ist zu End des Krieges Verlauf, —  
bald steht Dewet auf's Neue auf, — auch  
wird sich Botha rühren — den Gegner na-  
hezuführen. — Im Täuschen haben auch  
Gebuld — die zopfigen Chinesen — sie  
bilden noch in unser Schuld — sich später  
auszulösen. — In Peking kam der „Hof-  
nach „Hais“ — nun gräbt man dort den  
Kriegeschatz aus — 300 Millionen — das  
soll sich doch noch lohnen! — Sie hatten  
ihren Schatz verreckt, — weil sie ihn  
Niemand gönnen, — kein fremder Blick hat  
ihn entdeckt, — wer hat das abnen können!  
— Vielleicht bezahlt nun China „baer“ —  
die Schulden noch in diesem Jahr, —  
vielleicht besteht sie weiter — man täuscht  
sich leicht! — Ernst Heiter.

### Telegramme und letzte Nachrichten.

\* **Petersburg**, 30. Januar. Wie der  
„Regierungsbote“ medet, ist wegen eines in  
Batumi unter Peter der Große in Er-  
scheinung eingebrachten Todesfalles  
angemeldet worden, daß alle aus Batumi  
auslaufenden Schiffe vor ihrer Abfahrt und  
nach ihrer Ankunft in den Häfen des  
Schwarzen Meeres sanitären Maßnahmen  
unterworfen werden müssen. Auch die Batumi  
mit der Eisenbahn verlassenden Personen  
werden einer ärztlichen Beaufsichtigung  
unterliegen.

**Gottesdienstanzeigen.**

Sonntag, den 2. Februar vordigend:  
**Dom.** Vorm. 10 Uhr: Patronus  
Buttle. Nachm. 5 Uhr: Antritts-  
predigt. Prediger Jordan. Vorm. 11 1/2  
Uhr: Kindergottesdienst.  
**Stadt.** Vorm. 10 Uhr: Antrittspredigt  
des Predigers Jordan. Abends 5 Uhr:  
Patronus Schollmeyer. Vorm. 11 1/2  
Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8  
Uhr: Jünglingsverein.  
**Wittenburg.** Vorm. 10 Uhr Pastor  
Dellus. Im Anschluss an den Gottes-  
dienst Beichte und Abendmahl. An-  
meldung. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder-  
gottesdienst.  
**Neumarkt.** Vormittags 10 Uhr: Super-  
intendent a. D. Rönneke. Im Anschluss  
an den Gottesdienst allgemeine Beichte  
und Feter des heiligen Abendmahls.  
Superintendent a. D. Rönneke.

**Feld-Verpachtung.**

Die zur Pfarstelle St. Wit u.  
Weuschau in Merseburger Flur ge-  
hörigen Feldpläne sind zwar:

**Plan Nr. 559 am Gasthof zur**

**„Weintraube“.**

**Plan Nr. 73 an der Halle'schen**

**Chausseen. d. Lauchstädter Bahn,**

**Plan Nr. 11 am alten Fischweg**

**und dem Hohndorfer Raine**

gelegen, sollen vom 1. Okt. cr. an,

auf weitere 6 Jahre verpachtet

werden und ist hierzu ein Termin auf

**Montag, den 10. Febr. cr.,**

**Nachm. 3 Uhr,**

im Gasthof z. Ritter St. Georg

in Merseburg anberaumt worden,

wozu Bachlustige hierdurch einge-

laden werden. (283)

**Der Gemeindekirchenrath von**

**St. Wit und Weuschau.**

**Gärtner-Vehrling.**

Braver Junge kann unentgeltlich

die Kunstgärtnerei erlernen. Näh-

bei **Hch. Scheibel,**

Gärtnerei, an der Ehrensäule.

**Junge Leute,**

welche in Weiskensfeld eine Lehrgelt

durchzumachen haben, erhalten in

guter Familie Pension und freund-

liche Aufnahme. Zu erfragen in

der Exped. d. Bl. (148)

In bestem Zustande sich befindliche

**zweite Etage**

zum Preise von 400 Mk. per 1.

April zu vermieten. (3110)

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten**

in hervorragend schönen

**Damen - Keiderstoffen**

in schwarz und couleurt,  
besonders vortheilhafte Artikel für die Confirmation

empfiehlt zu **sehr billigen Preisen**

**Otto Dobkowitz Merseburg.**

**Der Versand von**

**Bockbier**

beginnt am 3. Februar cr. (279)

**Halle'sche Aktien-Bierbrauerei.**

**Wasserleitungen,  
Closet-Anlagen,  
Bade-Einrichtungen,  
Anfertigung von Dachrinnen**

übernimmt (171)

**H. Müller jun., Klempnermeister,  
Schmalestrasse 10.**

**Zur Frühjahrsaat**

empfehlen wir unseren (173)

**Peru- Guano**

der sich seit vier Jahrzehnten  
als bestes Düngemittel bewährt hat.

**Niederlagen überall.**

Hamburg, Fimmeriche a. Rh., Antwerpen, London.

**Anglo-Continentale (vormals Ohlendorff'sche) Guano-Werke.**

**Sehr gut! Jede Hausfrau Sehr billig**

welche auf blendend weiße Wäsche hält, verwendet nur

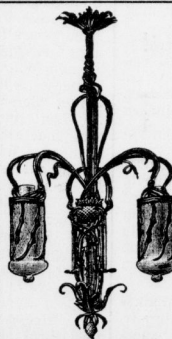
**Berger's**

**Kronen-Spar-Kern-Seife** (3113)

gesehlich geschlitt, — pro Kiesel à 2 Pfd. nur 60 Pfg. —

**Sehr** **Auguste Berger,** **Sehr**

**waschkraftig.** **Merseburg, Güttenplan.** **sparsam.**



**Inventur-Ausverkauf**

zu besonders herabgesetzten

278] **Preisen:**

**Kronleuchter,**

**Ampeln und Lyren**

für Gas- und elektr. Licht.

**Ernst Vieweg**

**Halle a. S.,  
Geiststrasse 48.**

**„Hohenzollern“.**

Sonabend Abend:

**Schweinsknochen.**

Sonntag: (275)

**frische Pfannkuchen.**

Es ladet ergebenst ein P. Pitzschler.

**Stadtheater Halle a. S.**

Sonabend, d. 1. Februar 1902.

Abends 7 1/4 Uhr:

**Hamlet.**

**Stadtheater in Halle.**

**Spielplan**

vom 1. bis 7. Februar:

Sonabend Abends 7 1/4 Uhr: **Hamlet.**

Sonntag Nachm. 3 1/2 Uhr: **Der**

**Zigeunerbaron.** Abends 7 1/4

Uhr: **Alt-Heidelberg.** — Montag

Abends 7 1/4 Uhr: **Unbestimmt.** —

Dienstag Abends 7 1/4 Uhr: **Samson**

**und Dallsa.** — Mittwoch Abends

7 1/4 Uhr: **Alt-Heidelberg.** —

Donnerstag Abends 7 1/4 Uhr:

**Margarethe.** Margarethe: Fräul.

**Ezekenjesty a. G.,** Valentin: Herr

**Fuchs a. G.** — Freitag Abends 7 1/4

Uhr: **Gastspiel** Erfa Bedefind.

**Das Glöckchen des Eremiten.**

**Merseburger**

**Sprach-Institut**

**Methode Berlitz,**

**Weisse Mauer 211.**

**Engl., Franz., Ital.**

**Staatl. geprüfte nation. Lehrkräfte.**

**Prospecte kostenfrei. (277)**

**Miss Alexander.**

Staats. lang. Lehrkraft für

Landwirthlich. Buchführung und

Rechnungswesen. Halle a. S., Leis.

Str. 53. Gründliche Ausbildung,

gratis Stellennachweis. Referenz:

Landwirthschaftskammer der Provinz

Sachsen. Prospecte gratis durch

(159) **Dr. R. Falkenberg.**

**Althee-Bonbon**

vorzügliches Mittel gegen Husten

und Keiserkeit) empfiehlt in stets

frischer Qualität

**Friedrich Lichtenfeld.**

Auf dem Wege von Leichstraße 2

bis Wilhelmstraße ein **Stod** mit

**grav. Metallkrüde** verloren

gegangen. Abzugeben gegen

**3 Mk. Belohnung**

bei **G. Graul sen.**

**Taschenuhr**

verloren. Bitte abzugeben in der

Exped. d. Bl.

**Holz = Auktion.**

Freitag den 7. Februar cr.,

Vormittags 11 Uhr,

sollen im **Nitterguts-Holze Bün-**

**dorf** circa

70 **Stüd** **Rütern,** (weil

20 **„** **Fichen,** **hoch**

12 **„** **Linden,** **Stück**

1 **„** **Birle,** **hoch**

1 **„** **Eberesche** (280)

auf dem **Stamme** sowie

**70 Haufen** **Buschholz**

unter den im Termin bekannt zu

machenden Bedingungen an Ort und

Stelle meistbietend verkauft werden.

Beginn mit **Buschholz.**

**Zur Confirmation**

**Geraer Kleider-Stoffe**

in schwarz, weiss und farbig, in unübertroffener Auswahl, in reiner Wolle, Meter von 75 Pfg. an. (256)

**Paul Eppers, Special-Haus für Seide und wollene Damenkleiderstoffe,  
Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 13-15.**